



Märkische Allgemeine

Suchbegriff: Hamburg Media School

13.12.2007

Verbreitete Auflage:

155.928

Anzeigenäquivalenz:

Tageszeitung / täglich

Reichweite:

389.818

Seite: V 5 / oben mitte

35262 - 17 - HV - TZ - 10848198 -

„Wir sind wichtig“

INTERVIEW KEK-Vorsitzende Insa Sjurts über die Arbeit einer diskreten, aber einflussreichen Potsdamer Institution

Die in Potsdam ansässige Medienkommission KEK überwacht die Meinungsvielfalt im Privatfernsehen. Damit schafft sie sich nicht nur Freunde. Marika Bent sprach mit der KEK-Chefin Insa Sjurts.

MAZI: Frau Sjurts, müssen Sie oft erklären, was die KEK macht?

Insa Sjurts: Die KEK wird ständig verwechselt. Die Leute fragen mich nach Gebührenhebungen, weil sie mich der KEK zuordnen, der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten. Damit hat die KEK nichts zu tun. Wir kümmern uns um das Privatfernsehen und sollen hier die strukturelle Vielfalt sicherstellen.

So richtig wahrgenommen wurde die KEK im vergangenen Jahr, als sie die geplante Fusion von Springer mit ProSieben-Sat.1 untersagte.

Sjurts: Das löste einige Unruhe in der Medienlandschaft



Medienökonomin Insa Sjurts leitet die KEK seit April 2007. FOTO: KEK

ten (KDLM) abgeschlossen wird, die bisher unsere Entscheidungen aufheben konnte, ist konsequent. Insgesamt kann ich zufrieden sein, denn wir haben bewiesen, dass wir wichtig sind.

Die Arbeit der KEK läuft sehr diskret ab. Dürfen Sie überhaupt Auskünfte über Ihre aktuelle Arbeit geben?

Sjurts: Unsere Aufgabe ist es, Transparenz zu schaffen. Dies tun wir durch unsere regelmäßigen Berichte, eine umfangreiche Datenbank und durch die Veröffentlichung im Internet. Bei aktuellen Verfahren und dort, wo es sich um Geschäftsgeheimnisse handelt, sind wir zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Sie beobachten das Privatfernsehen. Ab wann gilt ein Anbieter als zu mächtig?

Sjurts: Ein TV-Veranstalter kann beliebig viele Programme anbieten, es sei denn, er erreicht dadurch vorherrschende Meinungsmacht. Diese wird vermutet bei Erreichen eines Zuschaueranteils von 30 Prozent.

Was ist aus Ihrer Sicht derzeit

die größere Gefahr für die Vielfalt auf dem deutschen Markt? Der Einfluss ausländischer Finanzinvestoren oder die Konzentrationsbestrebungen der Medienkonzern?

Sjurts: Die KEK hat nur einen Handlungsmaßstab: die Sicherung der Vielfalt nach den Vorgaben des Rundfunkstaatsvertrages. Aus dieser Perspektive waren die Beteiligungen der Finanzinvestoren an privaten Fernsehveranstaltern bisher unproblematisch. Entweder hielten diese nur geringe Fernsehbeiträge, verfügten über keine weiteren Medienbeteiligungen in Deutschland oder die jeweiligen Sender erzielten nur geringe Zuschaueranteile. Aus Perspektive der Medienökonomin halte ich das Engagement von Finanzinvestoren im Medienbereich jedoch für problematisch. Sie haben vor allem ein finanzielles Interesse. Das publizistische Ziel ist nachrangig. Medien sind jedoch nicht nur Wirtschaftsgüter, sondern auch Kulturgüter. Das publizistische Profil muss im Mittelpunkt stehen. Und da mache ich mir Sorgen.

Geplante Fusionen im Namen der Vielfalt

- Die Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK) ist zuständig für die Meinungsvielfalt im deutschen Privatfernsehen.
- 2006 beanstandete die KEK die geplante Fusion von Springer und der ProSieben-Sat.1 Media AG. Die KEK besteht derzeit aus sechs unabhängigen Experten unter dem Vorsitz von Insa Sjurts. Künftig soll sie um sechs weitere Mitglieder aus den Landesmedienanstalten erweitert werden. Sitz der Geschäftsstelle ist Potsdam.
- Insa Sjurts arbeitet nicht nur für die KEK. Die 44-jährige Medienökonomin leitet als Professorin an der Universität Hamburg, ist wissenschaftliche Leiterin der Hamburg Media School und gibt die Zeitschrift „Medienwirtschaft“ mit heraus.

Nicht nur Springer war verdächtig, sondern auch einige Landesmedienanstalten, allen voran die bayerische. Sie drängen auf eine Reform der KEK. Unter anderem sollte die Geschäftsstelle hier in Potsdam aufgelöst werden.

Sjurts: Das ist richtig. Meine größte Sorge war, dass wir unser organisatorisches Rückgrat in Potsdam verlieren. Das wäre das Ende unserer Tätigkeit gewesen. Dies ist abgewendet. Dass wir nun sechs neue Mitglieder aus den Landesmedienanstalten zur Seite bekommen, sehe ich differenziert. Sachkompetenz kommt hinzu. Allerdings diskutiert es sich zu zwölf; anders als zu sechst, und Standortinteressen werden eine größere Rolle spielen. Dass im Gegenzug die Konferenz der Direktoren der Landesmedienanstalten